

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 1

Artikel: An der Schnittstelle von Eigenregie und politischem Engagement
Autor: Hausheer, Cecilia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Schnittstelle von Eigenregie und politischem Engagement

Im Vergleich zu anderen Ländern wie Frankreich, Deutschland, Russland und den USA, wo Filmpionierinnen bereits in der Frühzeit des Kinos zu finden sind, hat in der Schweiz die Arbeit von Frauen hinter der Kamera mit rund fünfzigjähriger Verzögerung eingesetzt.

Von Cecilia Hausheer *

Tochter, Geliebte oder Gattin

Die Anfänge der Filmgeschichte der Frauen in der Schweiz ist von der Zusammenarbeit mit männlichen Partnern geprägt. Bis zum Aufkommen der neuen Frauenbewegung und der Gründung der Frauenbefreiungsbewegung FBB im Jahre 1969 zeichnen von den wenigen in der Schweiz tätigen Filmemacherinnen nur Isa Hesse und Jacqueline Veuve für die Regie alleinverantwortlich. Dabei handelt es sich um ein geschlechtsspezifisches Phänomen, das auch in ausländischen Zusammenhängen für die Anfänge weiblicher Filmarbeit zu beobachten ist. In seiner Ausprägtheit stellt sie aber eine schweizerische Besonderheit dar, die erst um 1975 allmählich strukturelle Veränderungen erfährt. Mehrere renommierte Wissenschaftlerinnen haben bereits auf die soziale Voraussetzung des Erfolgs von Künstlerinnen als Töchter und Geliebte berühmter männlicher Künstler hingewiesen. Die geschlechtersoziologische Seite des Erfolgs lässt sich auch an der Schweizer Filmszene dingfest machen. Entweder bringen die Filmemacherinnen als Tochter künstlerisch tätiger Eltern das notwendige Selbstbewusstsein und Selbstverständnis für künstlerische Arbeit mit wie Isa Hesse, oder sie arbeiten in Co-Regie mit einem Partner, der ihr Geliebter, Ehemann oder Lebenspartner ist und sie meist ins filmische Handwerk eingewiesen hat: Reni Mertens und Walter Marti, Gisèle und Ernest Ansorge, June Kovach und Alexander Seiler, Nina und Hans Stürm, Regine Bebié und Robert Gnant, Elisabeth Gujer und Ueli Meier, Béatrice Michel-Leuthold und Hans Stürm, Marlies und Urs Graf, Anne-Marie Miéville und Jean-Luc Godard, usw. Bezeichnenderweise ist dieses «Paar-Phänomen» bei den im Ausland zur Ausbildung weilenden Schweizer Filmemacherinnen seltener zu finden. Und insofern bildet sicher das Fehlen einer institutionellen Ausbildungsmöglichkeit mit Diplomabschluss in den 70er Jahren eine der nationalspezifischen Erklärungen. Und der Schritt über die Grenze zur institutionellen Ausbildung war gerade für Filmemacherinnen der ersten Generation, deren Eintritt in den Filmbereich mit der Zweit- oder gar Dritt-ausbildung verbunden war, nicht der naheliegendste gewesen. Doch die Langatmigkeit steht auch mit dem nationalen Kulturklima in Verbindung, das sich den Vertreterinnen dieses kostenintensiven Mediums entgegen-

stellte. So erfordert die erfolgreiche Ausübung gerade dieses Metiers nebst künstlerischem Talent besonders ausgeprägtes Selbstwertgefühl und Durchsetzungsvermögen. Oder mit anderen Worten psychosoziale Eigenschaften, die im traditionellen Geschlechterbild für die Frau nicht vorgesehen waren und noch heute bei der (film)beruflichen Sozialisation der Frauen kaum selbstverständlich gezielte Förderung erfahren. Möglicherweise werden dabei weitere Eigenheiten der Schweizer Nationalkinematographie wirksam, so beispielsweise das Fehlen einer einheimischen Filmindustrie, was den filmschaffenden Frauen die «Nische» unabhängiger Filmarbeit nicht in dem Masse offenhielt wie in anderen europäischen Ländern oder Nordamerika. Dies alles ereignet sich vor dem Hintergrund eines Drucks gegen die politischen, ökonomischen und sexuellen Rechte der Frauen. So wurde beispielsweise erst 1971 das Frauenstimmrecht auf Bundesebene eingeführt, was in vielen europäischen Ländern bereits in den ersten drei Dekaden des 20. Jahrhunderts geschehen war. Kommt hinzu, dass in der Schweiz der 70er Jahre nebst der Frauenbewegung keine anderen namhaften sozialen Befreiungsbewegungen wie Black oder Gay Movement im Gange waren, die rückwirkenden Einfluss auf die gesellschaftliche Sensibilisierung für die Geschlechterproblematik und deren breitere soziale Akzeptanz hätten haben können.

Im Rahmen dieser öffentlichen Geschlechterkultur als Frau den Anspruch auf filmische Alleinregie durchzusetzen, war also bereits ein Projekt im Projekt. Für die historische Weiterentwicklung ist zu beobachten, dass sich einige der Filmemacherinnen, wie zum Beispiel June Kovach, Marlies Graf, Anne-Marie Miéville früher oder später aus der mehrjährigen Zusammenarbeit mit ihrem männlichen Partner filmisch «emanzipieren», indem sie auch oder ausschliesslich in Alleinregie arbeiten.

Andere Frauenbilder

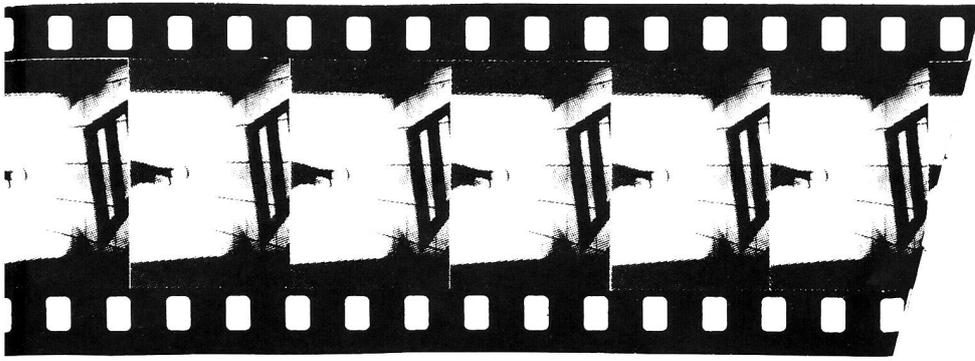
In der Mitte der 70er Jahre formieren sich Filmemacherinnen in der Schweiz öffentlich wahrnehmbar als Generation von Frauen, in deren Filmarbeit feministische Anliegen einfließen. Der familiäre Kreis der Szene des Neuen Schweizer Films mit seinem dezidiert gesellschaftskritischen Engagement und Selbstverständnis, an dem die «Geschlechterblindheit» als Makel haftet, wird durchbrochen; er wird erweitert durch die Frauenbe-

wegung als neuem Orientierungspunkt, was einhergeht mit einer neuen Vernetzung. 1975, im Jahr der Frau, initiiert Isa Hesse das erste Schweizer Frauenfilmfestival in Zürich mit Filmen von Bebié, Escher Graf, Hesse, Kovach, Lanaz, Schraner, Simonyi, Stürm, Truniger, Verdan und Ziegler.

In diesen Jahren rücken Themenkreise wie Rollenverhalten und Rollenerwartungen, weiblicher Körper und Sexualität mit ihren vielfältigen, zum Teil tabuisierten Aspekten wie Menstruation, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Sexualität im Alter oder bei körperlicher Behinderung, sexuelle Bedrohung der Frau in den Vordergrund. Diese feministisch orientierte Filmarbeit unterzieht das Frauenbild der tradierten Geschlechterideologie einer filmischen Kritik. Die Regisseurinnen thematisieren Frauenrollen, die im weiblichen Erfahrungszusammenhang verankert sind: ledige, verwitwete oder geschiedene Frauen, misshandelte Frauen, kinderlose oder in sexueller Freizügigkeit lebende Frauen, Lesben, Künstlerinnen, Prostituierte.

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre werden die Medien Film und Video vermehrt auch als «Mittel» der politischen Aufklärung und Meinungsbildung zu spezifischen Frauenanliegen eingesetzt. Ich nenne sie feministische Interventionsfilme, da sie in Ausweitung der Tradition des *cinéma militant* das Private, das Nichtöffentliche als gleichwertigen politischen Arbeitsbereich auffassen. Doch in ihrem filmischen Gestus sind die Beiträge aus der Schweiz keine Kampffilme mit politischer Anklage und Aufforderung zur Agitation, obwohl auch provokative Momente auftreten können.

Die Vermutung, dass dezidiertes frauenpolitisches Engagement aber kaum die Linie der Schweizer Filmemacherinnen ist, erhärten Tatsachen wie, dass der feministische Interventionsfilm beispielsweise nicht auf die 1976 lancierte Initiative «Gleiche Rechte für Frau und Mann» reagiert, dass die Situation der Frauen am Arbeitsplatz mit Aspekten, wie Lohnungleichheit, Mutterschutz, sexuelle Belästigung weder damals noch später als Thema aufgegriffen werden. Gerade nur das Werk einer einzigen Schweizer Filmemacherin ist kontinuierlich vom direkten Dialog mit der Frauenbewegung gekennzeichnet, das von Tula Roy. Dies auch noch in den 90er Jahren, einer Zeit, wo der Feminismus vielfältige



Schattierungen angenommen hat und die Remaskulinisierung der Gesellschaft auf vielen Ebenen wieder in vollem Gang ist. Ihre Trilogie «Eine andere Geschichte» (1993) erzählt hundert Jahre Schweizer Geschichte aus weiblicher Sicht. Nicht zuletzt als Geschichtslektion an die Generation der symbolischen Töchter lesbar, werden politisch aktive Frauen in ihren Anliegen und Aktionen von 1910 bis 1991 dokumentiert.

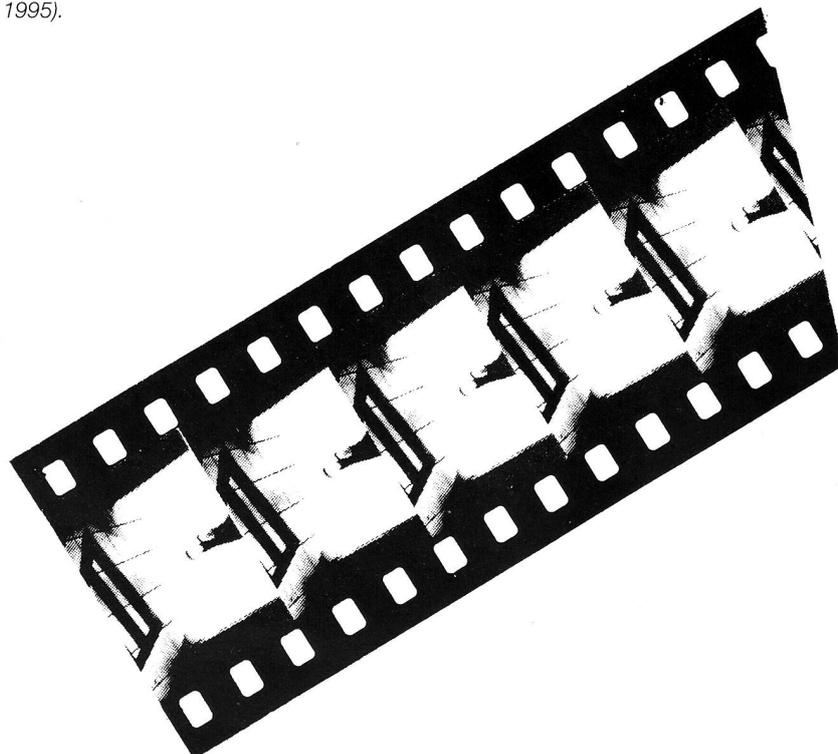
*** Cecilia Hausheer (geb. 1958) ist Filmwissenschaftlerin und Germanistin. Sie ist Mitglied der Festivalleitung des Internationalen Film- und Videofestivals, VIPER, Luzern, und der Kulturkommission Suissimage. Sie ist Co-Herausgeberin der Publikationen «Found Footage Film» (1992) und «Visueller Sound, Musikvideos zwischen Avantgarde und Popularkultur» (1994).**

Auszug aus dem Artikel: «Bild-Alphabete weiblicher Identität» in: Brigitte Blöchliger, Cecilia Hausheer, Alexandra Schneider, Cornelia Betz (Hrsg.): Unabhängiges Film- und Videoschaffen von Schweizer Regisseurinnen von den Anfängen bis 1994. Eine Bestandsaufnahme. Basel/Frankfurt am Main: Stroemfeld 1995 (nexus 11), ca. 300 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (erscheint im Frühjahr 1995).

7. Schweizerische Frauen Film Tage

Basel:	Neues Kino, Stadtkino Basel – le bon film
Bern:	Kellerkino, Reitschule, Kunstmuseum
Brig:	Capitol
Fribourg:	Demanderie
Genf:	evtl. Sputnik
Neuenburg:	Opaque
St. Gallen:	KinoK
Thuisis:	Rätia
Winterthur:	Loge. Freier Film Aarau
Zürich:	Xenix, Xenia, Filmpodium Studio 4

Die Filme werden vom 1. bis 31. März in den entsprechenden Kinos gezeigt.
Genauere Informationen können der Tagespresse entnommen werden.



Inserat

«WHO IS WHO»?
DAS ADRESSVERZEICHNIS FÜR DEN ASYLBEREICH
 Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle im Asyl- und AusländerInnenbereich tätigen Personen und Organisationen: Systematisch aufgelistet sind uva. die Adressen von Asylbewegung und Schweizer Behörden, NOG's und Internationalen Organisationen, Kontakt- und Beratungsstellen. NEU mit Europa- und Antirassismusteil. Fünfte, vollständig überarbeitete Auflage.
 Jetzt bestellen: Einzelpreis Fr. 10.–, ab zehn Expl. Fr. 9.–

✂

_____ Expl. «WHO IS WHO»? an

NAME/VORNAME _____
 Adresse _____
 PLZ/Ort _____

Einsenden an: Arbeitsstelle für
 FAX Asylfragen, Postfach 6966, 3001
 Bern031-312 40 45